

Gottesdienst am 21. Juni 2020 in der Stadtkirche in Vaihingen an der Enz

Eingangsgebet:

Lebendiger Gott, wer, wenn nicht Du kann verstehen, wie es uns gerade geht?

Wir vertrauen darauf, Deine Kraft, die den Tod überwunden hat, ist stärker als alles, was uns auf dieser Welt in Angst und Schrecken versetzt.

Lass uns in diesem Vertrauen **leben**.

Lass uns aus diesem Vertrauen an Dich **lieben**, und das empfangen, was wir brauchen, um durch diese Zeit zu gehen.

Und **öffne** uns die Augen, dass wir **sehen**, wo Not ist, dass wir im Gebet dies vor Dich **bringen** können, was uns sorgt, ängstigt und auch das, was uns Mut macht.

Sei bei uns, Du Schöpfer des Lebens, lass uns nicht allein.

Lasst und miteinander und füreinander beten.

Stilles Gebet

Herr sei unseres Fußes Leuchte und ein Licht auf dunklen Pfaden. Amen

Predigttext:

Matthäus 11, 25 - 30

Zu der Zeit fing Jesus an und sprach: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du dies den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart. Ja, Vater; denn so hat es dir wohl gefallen. Alles ist mir übergeben von meinem Vater; und niemand kennt den Sohn als nur der Vater; und niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will. Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.

Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Liebe Gemeinde,

der bayerische Landesbischof und EKD Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm hat in einem ZDF-Gottesdienst vor wenigen Wochen folgenden Satz gesagt:

Unsere gegenwärtige Situation ist von Anspannung gekennzeichnet. Unser Blick reicht im Moment nicht weit, deshalb wenden wir uns zu Gott, hoffen auf seinen Weitblick und seine Begleitung in der Zerrissenheit unserer Zeit und unseres Lebens."

Bei den Gesprächen der letzten Woche, telefonisch, oder wenn ich mit Abstand irgendwo in der Stadt mit Menschen gesprochen habe, kamen wir immer wieder auf die eine Frage:

Was ist eigentlich in dieser Zeit das Schwierigste, was ist gerade die Zerrissenheit unseres Lebens?

Und fast alle sagten, dass ihnen Begegnungen mit Menschen fehlten. Kaum jemand kam uns besuchen, nur ganz wenige konnten wir besuchen, Telefonieren oder Briefe schreiben war eben nur ein Ersatz.

Natürlich gibt es auch ganz konkrete Sorgen:

- *Sorgen um den Arbeitsplatz, oder um die Selbständigkeit
- *finanzielle Sorgen und Zukunftsängste,
- *Sorgen um die Kinder, die lange nicht zur Schule konnten,
- *schwierige Situationen mit Menschen, die in Seniorenheimen leben, oder schwer krank sind,
- * wenn das enge Zusammensein von Paaren, in der kleinen Familie, oder bei Alleinerziehenden vielleicht gar in einer kleinen Wohnung, zum Zerreißen gespannt ist,
- *wenn Großeltern sein plötzlich schwierig wird
- * und vieles mehr

Da haben manche unter uns schon schwer zu tragen.

Aber zusammengefasst fehlte vielen die Nähe, Begegnungen mit liebenswerten Menschen.

Wie können wir dies zusammenbringen mit unserem Predigttext, was könnte dies heißen, wir hoffen auf Gottes Weitblick und seine Begleitung in dieser Situation?

Im heutigen Predigttext ist vom Lob Gottes die Rede, von dem, wie Jesus mit Gott, dem Vater verbunden ist, was uns stärken könnte, aber es ist auch die Rede von einer Last, die zu tragen ist?

Jesus sagt, unmündige Menschen, die unbefangener mit einer Situation umgehen, sie können wohl manches besser verstehen.

Da waren seinerzeit die klugen Pharisäer und Schriftgelehrten, die offensichtlich genau wussten was Gottes Wille ist.

Und wollte man Gottes Willen tun, dann weisen 613 Gebote und Verbote des alten Testaments darauf hin, wie ein Gott wohlgefälliges Leben zu führen sei.

Das kann schon eine ordentliche Last und Bürde sein.

Und da sagt Jesus: meine Last, mein Joch, dies was ich von meinem Vater im Himmel weiß, das ist leicht zu tragen?

Wie können wir das heute verstehen?

Es gibt noch die anderen Lasten, die nicht einfach zu tragen sind:

*Sollte das, was passiert, wirklich göttliche Willkür sein?

Was gibt unserem Leben Sinn?

Wie können wir diese Welt verstehen, bei all den täglichen verrückten Nachrichten?

„Laufen wir nicht selbst Gefahr, uns zu übernehmen, wenn wir meinen, wir könnten Gott mit unserer Klugheit fassen, als hätten wir Einsicht in den Lauf der Dinge (...)?“

(Ev. Gemeinde Blatt 25/2020)

Bei Gesprächen höre ich immer wieder den Satz: „Ich glaube schon an Gott und Jesus ist mir wichtig, aber die Kirche, ist mir nicht wichtig, ich suche mir das heraus, was ich brauche“.

Natürlich gibt es viele Gründe an diesem Glauben zu zweifeln, aus dieser Kirche auszutreten.

Es gibt viele Fragen an den christlichen Glauben, angefangen von dem, wie kann Gott das alles zulassen, bis hin zu ganz persönlichen Fragen der eigenen Orientierung und der Frage, „wie lebe ich richtig, was mache ich aus meinem Leben.“

Und es gibt Antworten die Mut machen, sich an diesen Glauben, diese Kirche zu halten.

Der heutige Predigttext könnte so eine Antwort sei: Was ist das denn für eine leichte Last, die zu tragen ist?

Ist es heute noch dies, was Jesus gemeint hat, oder ist es viel mehr dies, was die Kirche, was ihre Glaubenssätze, ihre Dogmatik, ihre Lehre daraus gemacht haben?

Es gibt bedrückende Zeugnisse von Menschen die zerbrochen sind an dem, was man ihnen als Last und Joch Jesu vorgelebt und von ihnen verlangt hat: was man richtiges christliches Leben nannte.

Der Psychologe Tilmann Moser hat ein Buch darüber geschrieben mit dem Titel „Gottesvergiftung“, wie er schreibt, wie ihm dieser Glaube vergiftet wurde.

Der Fernsehjournalist Swen Kuntze schreibt: Wie ihm dieser Glaube abhandengekommen ist. Das war für ihn, wie wenn man ein paar Handschuhe irgendwo liegen lässt, und merkt, man braucht sie eigentlich nicht mehr. So wie man den Glauben nicht mehr braucht, irgendwann hat er ihn verloren...

Es gibt junge Menschen, die verabschieden sich schon nach der Konfirmation, tauchen vielleicht bei der Hochzeit wieder auf, aber das war es dann. Was trägt da, was blieb da hängen vom Konfirmandenunterricht und vom Religionsunterricht? Nur Last, Joch, keine Freiheit?

Der Pfarrersohn und Philosoph Friedrich Nietzsche mit einer Schärfe Kritik übte, sagte

„Die Moral des Christentums ist das Kapitalverbrechen am Leben.“

Eine starke Kritik, an dem, was Kirche seiner Ansicht nach gemacht hat.

„Jesus wollte Nachfolger, was gekommen ist, ist die Kirche“ Sagen wieder andere.

Gudrun Ensslin, die RAF Terroristin war eine Pfarrerstochter, warum hat sich ihr Leben so verändert, warum wurde sie so?

Von den Missbrauchsfällen in kirchlichen Einrichtungen ganz zu schweigen. Diese so verführten und missbrauchten Menschen möchten oft von Kirche gar nichts mehr wissen, das Joch, war ihnen

- und das verstehe ich-
zu schwer.

Man darf sich schon fragen, hat die christliche Kirche auf das von Jesus angesprochene leichte Joch, die leichte Last, eine ungeheure heftig schwere zweite Last draufgelegt?

Könnte es sein, dass Religion manchmal Menschen mehr beschwert als aufrichtet, Seelen niederdrückt. Soll dies Erlösung sein?

Ich denke, es ist gut darüber nachzudenken, was mit dieser leichten Last Jesu gemeint ist.

Und vielleicht können wir da eine Spur finden, wenn wir überlegen - jede und jeder- von uns: welche Texte, welche Szenen der Bibel, sind für uns wirklich wichtig?

*Ist es die Geschichte vom barmherzigen Samariter, wo Jesus uns sagt wer unser Nächster ist?

*Ist es die Begegnung Jesu mit Matthäus dem Oberzöllner und Betrüger, bei dem einkehrt, die uns Mut macht, dass wir mit all unseren Fehlern und Macken auch von ihm gesehen werden?

*Ist es der Umgang von Jesus mit den Menschen am Rande, den Bettlern, Blinden, Aussätzigen, Prostituierten, oder sind es die beeindruckenden Sätze der Bergpredigt, mit den Seligpreisungen?

*oder sind es Texte des Alten Testaments, wie zum Beispiel der Psalm 23, den wir vorher gesprochen haben, wo wir etwas davon spüren von dem: „Kommt her zu mir...“?

*oder das Jesaja Wort: Fürchtet euch nicht ich habe dich erlöst...?

Ich denke, Joch und Last meint, in der Spur Jesu unterwegs zu sein, und auf diese Weise von ihm zu lernen, und zu spüren, uns werden auch Lasten abgenommen, es hängt nicht alles an uns.

Dieser Jesus lädt uns ein, seiner Spur zu folgen.

Und das Mühsame ist seit 2000 Jahren dies, dass diese Spur immer wieder überdeckt wird.

Überdeckt von

*zeitgebundenen Moralvorstellungen, *Ansichten von Einzelnen oder Gruppen, die meinen nur sie haben die Wahrheit,

*solchen die behaupten, sie wissen ganz genau was Gottes Wille ist,

*die auftreten mit dem Anspruch „Was Gott nicht segnet, das dürfen wir auch nicht segnen“, so als ob wir irgendetwas segnen

können, wir können doch nur Gott darum bitten, dass er etwas segnet.

Die Geschichte der Christenheit zeigt in unendlich vielen Einzelfällen auf, wo hier verletzte Menschen zurückbleiben, wo Menschen

ausgegrenzt werden, wo Söhne und Töchter aus den Familien ausgestoßen wurden, missachtet werden, weil sie sich nicht den Normen und Vorstellungen der scheinbar einzig richtigen christlichen Tradition und der christlichen Familie unterordnen.

Was zerbricht da, wenn Menschen in ihren Fragen nicht ernst genommen werden?

Da bleiben nur Verletzte übrig,
die die weggehen, und auch die sind verletzt, die wegschicken und zurückbleiben.

Hier haben Menschen Schuld auf sich geladen, wenn sie verhindert haben, dass Menschen von diesem leichten, befreienden hilfreichen Joch Jesu nichts mehr gespürt haben, sondern nur noch das harte Joch des engen Glaubens und der Kirche.

Sanftmut, Demut, Verständnis, Zuneigung, Begegnung, Freiheit, das sind Zeichen Jesu.

Auch, wenn uns das vielleicht nimmer immer passt.

Der Theologe Ernst Käsemann hat in seinem Buch „Der Ruf der Freiheit“ dies mit einer kleinen Geschichte erklärt:

Bei einer Sturmflut droht der Deich zu brechen. In der kleinen christlichen Gemeinde, die nicht nur den Sonntag, sondern auch den Sabbat feiert, ruft der Pfarrer den Kirchengemeinderat zusammen.

Es wird heftig diskutiert, ob man am Sabbat arbeiten darf. Der Pfarrer versucht es mit einem letzten Argument: Hat nicht Jesus selbst gelegentlich das Gebot des Sabbats durchbrochen? Worauf ein ehrwürdiger Greis sagte: Was mich schon lange bedrängt, ich habe schon immer das Gefühl gehabt, dass unser Herr Jesus ein bisschen zu liberal gewesen ist.

Ernst Käsemann schreibt, er weiß nicht, ob diese Geschichte gut erfunden oder ob sie tatsächlich sich so ereignet hat, aber sie weist auf etwas wichtiges hin, wir müssen uns immer wieder auf diese Worte Jesu besinnen. Versuchen diesen Jesus zu verstehen, der uns einen völlig neuen Zugang zu Gott beschreibt, mit einer offenen, freien Einladung, die ihren Grund in der Glaubwürdigkeit des einladenden Jesus hat?

So dass wir immer fragen können:

„Was würde Jesus heute dazu sagen?“

Mit so einem Text könnte unser Blick weiter reichen, und mit diesem Text können wir hoffen und vertrauen auf Gottes Weitblick und seine Begleitung in der Zerrissenheit unserer Zeit und unseres Lebens.

Vielleicht hilft gerade so ein Text, in unruhigen Zeiten, dass wir durchatmen, zur Ruhe kommen, darauf vertrauen, wir sind nicht alleine gelassen.

Lasst uns leben, lieben und handeln so wie wir diesen Jesus verstehen.

Ich wünsche ihnen dies, was auch immer sie gerade bewegt, dass sie spüren, so ist Leben möglich.

Auch wenn es schwierig wird gilt, was Jesus sagt: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.

Amen

Verwendete Literatur:

Zeitschrift für Arbeit und Besinnung a.u.b 9.2020 S.18

Deutsches Pfarrerblatt 5/ 2020 S.321

Liane Bednarz „Die Angstprediger“

Sven Kuntze „Altern wie ein Gentleman“

Timo Platte „Nicht mehr schweigen“

Tilman Moser „Gottesvergiftung“

ZDF-Gottesdienst vom 3.5.2020 mit Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm

Ev. Gemeindeblatt 25/2020 S.17

Ernst Käsemann Der Ruf der Freiheit

Fürbittengebet

Gott, du Schöpfer des Lebens. Bewahre uns vor dem naiven Glauben, es müsse im Leben alles glattgehen. Schenke uns die Erkenntnis, dass Schwierigkeiten und Krankheiten, Niederlagen und Misserfolge, Sorgen und Ängste oft eine für uns unverständliche Zugabe zum Leben sind, wodurch wir wachsen und reifen.

So bitten wir:

*Um offene Augen für die Ängste und Nöte der anderen ...

*Um Solidarität mit denen, deren Arbeit durch diese Situation der Pandemie bedroht ist,...

*Um Kraft für alle, die für unsere Kranken und ihre Familien sorgen,

*Um Weisheit für die, die in Politik und Kirche Verantwortung tragen,

*Um offene Augen und Herzen für das Leid der Ärmsten unserer Erde

*Und wir bitten für uns, dass wir nicht mutlos werden, sondern immer wieder neu uns auf den Weg machen ,mit dir

Alle unsere Bitten schließen wir ein ins Vaterunser

Vater unser im Himmel...

(Gebete nach Communität Casteller Ring und Bischof Bedford Strohm ZDF 20.5.2020)

Psalm 23

Der Herr ist mein Hirte

mir wird nichts mangeln.

Er weidet mich auf einer grünen Aue

und führet mich zum frischen Wasser.

Er erquicket meine Seele.

Er führet mich auf rechter Straße

um seines Namens Willen.

Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal

fürchte ich kein Unglück;

denn du bist bei mir,

dein Stecken und Stab trösten mich.

Du bereitest vor mir einen Tisch

im Angesicht meiner Feinde

Du salbest mein Haupt mit Öl

und schenkest mir voll ein.

Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen

mein Leben lang

und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

Wochenlied 213, Verse 1+6

Kommt her ihr seid geladen
 Der Heiland rufet euch;
 der süße Herr der Gnaden,
 an Huld und Liebe reich,
 der Erd und Himmel lenkt,
 will Gastmahl mit euch halten
 und wunderbar gestalten,
 was er in Liebe schenkt.

Drum jauchze meine Seele,
 drum jauchze deinem Herrn.
 Verkünde und erzähle
 die Gnade weit und fern,
 den Wunderborn im Blut,
 die sel'ge Himmelspeise
 die auf verborgne Weise
 dir gibt das höchste Gut.

Text Ernst Moritz Arndt 1819

EG 251 1,7

Herz und Herz vereint zusammen
 sucht in Gottes Herzen Ruh.
 Lasset eure Liebesflammen
 lodern auf den Heiland zu.
 Er das Haupt, wir seine Glieder,
 er das Licht und wir der Schein,
 er der Meister, wir Geschwister (Brüder),
 er ist unser wir sind sein.

Lasst uns so vereinigt werden,
 wie Du mit dem Vater bist
 bis schon hier auf dieser Erden
 kein getrenntes Glied mehr ist,
 und allein von deinem Brennen
 nehme unser Licht den Schein,
 also wird die Welt erkennen,
 dass wir deine Jünger sein.

Nikolaus Ludwig von Zinzendorf 1723

Gerhard Ruhl, Schuldekan i.R.

Iglauerstraße 5

71665 Vaihingen an der Enz

07042 4707 gerhardruhl@t-online.de